

sorien relativ große, zonar gebaute Zirkone von gedrungener Gestalt auf und relativ viele und große Orthite. F. E. SUSS (1904) hat in der ersten und bisher einzigen genaueren Beschreibung dieses Grundgebirgsabschnittes in einem kurzen Kapitel die Gneise der Schallaburg und andere helle Gneisvarietäten vom Hiesberg und Waida Berg unter dem Titel „Weiße Gneise im Süden“ zusammengefaßt. L. WALDMANN (1951) stellt diese Gneise zu den Spitzer Gneisen. Dieser Zuordnung kann ich mich wegen der Unterschiede in der Ausbildung, der Zusammensetzung und dem Gesteinsverband nicht anschließen. Nördlich von Siegendorf kommt ein homogener, fein- bis feinkörniger Leukoquarzdioritgneis (nach A. STRECKEISEN, 1974) mit Quarz, Plag, Biotit und Hornblende vor. Von diesem Gestein stammen die Meßwerte für das flache Südfallen am Südrand. Immer wieder sind, vor allem in den Lesesteinen, vereinzelt auch anstehend Amphibolite zu finden als Einschaltungen in den Paragneisen.

Östlich von Grillenreith wurden Kalksilikatgesteine gefunden, z. T. als reiner Hastingsfels oder in einem anderen Fall als chondroititführender, unreiner, graphitischer Dolomitmarmor ausgebildet. Die höchste Erhebung des Waidaberges (K 413) wird von Quarzit aufgebaut. Im nächsten Umkreis wurde dort auch ein weißer, zuckerkörniger Marmor anstehend angetroffen. SSE des Waidaberges fand ich an der Böschung der Straße zwischen Soof und Harmersdorf (bei Km 2) Quarzitlagen in migmatitischem Paragneis.

Nordöstlich Kleinberg, im Wald oberhalb des Parkplatzes zur Schallaburg steht ein dunkles Ganggestein an. Es ist neben Quarz und hypidiomorphem Plagioklas aus Hypersthen, Hornblende und Biotit zusammengesetzt. In einem Graben im Wald nördlich von Siegendorf wurden einige Blöcke von Turmalinpegmatit gefunden.

Im Raume Siegendorf—Simonsberg—Oed bei Haslach wurde in den tieferen Gräben häufig statt der erhofften Kristallinaufschlüsse kantengerundetes bis rundes Blockwerk aus Quarz und hellen Gneisen mit Komponenten bis zu Rucksack-Größe und mehr angetroffen.

Blatt 57, Neulengbach

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im kalkalpinen Anteil des Kartenblattes 57, Neulengbach (Östliche Kalkvoralpen)

VON RICHARD LEIN (auswärtiger Mitarbeiter)

1. Die Kalkalpen-/Flyschgrenze

In der südwestlichen Ecke des Kartenblattes wurde in einem vom Laabbachtal und der von Hainfeld nach Kaumberg führenden Bundesstraße umgrenzten Areal der Verlauf der Kalkalpen-/Flyschgrenze verfolgt und der südlich dieser Linie vor der Stirn der Reisalpen-Decke gelegene, aus Gesteinen einer voralpinen Einheit aufgebaute, etwa einen Kilometer breite Streifen auskartiert.

Die Kalkalpen-/Flyschgrenze, im südlichen Ortsbereich von Kaumberg erschlossen, setzt sich von dort gegen W über den Spiegelbach in die Senke zwischen Brennhof und Haidbauer fort, um schließlich etwa 150 m S Gehöft Birnbaumer den Blattrand zu erreichen.

Dieser, zwischen der eben beschriebenen Linie und der Bundesstraße gelegene, morphologisch überaus einheitlich ausgebildete E-W streichende Zug von Flyschgesteinen wird hauptsächlich von kaum gradierten Quarzareniten aufgebaut, die basal von einer sehr karbonatreichen, sich größtenteils aus (im mm-Bereich) gradiertem Biogendetritus nicht näher bestimmbarer Provenienz zusammensetzenden bunten Serie unterlagert werden. Während diese Karbonatarenite, erschlossen am Nordhang des unmittelbar WNW Kaum-

berg ansetzenden Bergrückens, wohl als oberste Kaumberger Schichten zu bezeichnen sind, stellen die darüber folgenden Quarzsandsteine ein zu den Hoisschichten überleitendes Schichtglied (= Untere Hoisschichten) dar, das sich von den klassischen Hoisschichten (= Obere Hoisschichten), wie sie vom locus typicus (Steinbruch bei Gehöft Hois) bekannt sind, durch eine geringere mittlere Korngröße, kaum ausgeprägte Gradierungszyklen und das auffällige Fehlen gröberklastischer Einschaltungen unterscheidet. Durch eine im Straßeneinschnitt südlich des Kaumberger Friedhofes entnommene Probe, die folgende Nannoflora (det. H. STRADNER) enthielt, konnte das Alter dieses Schichtgliedes auf höheres Paleozän (Zone NP 9) fixiert werden: *Coccolithus involutus*, *Coccolithus cf. pelagicus*, *Cretarhabdus crenulatus*, *Discoaster multiradiatus* und *Fasciculithus involutus*. In Schliffen, die von dieser Stelle bzw. aus einem Bachgerinne E Gehöft Haidbauer stammen, konnten kleine *Discocyclus* zusammen mit kleinen *Nummuliten* beobachtet werden, welche — bei Ausschließung einer möglichen Beeinträchtigung dieser Vorkommen durch Frachtsonderung — nach Aussagen von Prof. Dr. PAPP für eine Einstufung in das obere Paläozän (Ilerdien) sprächen.

2. Die Voralpine Randkette (Frankenfelder Decke)

Im Gegensatz zum westlichen Voralpengebiet wie auch zum östlichen Wienerwald, wo zwischen Kalkalpenordrand und Stirn der Reisalpen- bzw. Göller-Decke zwei Einheiten entwickelt sind, nämlich die Frankenfelder- und die Lunzer Decke, ist im Raum zwischen Grub und Gerichtsberg bekanntermaßen nur eine Decke vorhanden, welche von A. TOLLMANN (1967, Mitt. Geol. Ges. Wien) sowie R. LEIN (1970, Mitt. Geol.-Bergbaustud. Wien) als Äquivalent der Frankenfelder Decke gedeutet, zuletzt aber von A. TOLLMANN (1971, Unsere Heimat) als Fortsetzung der Lunzer Decke aufgefaßt worden ist. Eigene Aufnahmen im benachbarten Kartenblatt St. Pölten haben allerdings gezeigt, daß die westlich der Traisen in der Gegend von Frankenfels und auch noch im Traisenhalbfenster in ansehnlicher Breite entwickelte Frankenfelder Decke gegen E stetig schmaler wird, um bei Hainfeld auf wenige 100 m auszudünnen, sich aber auch die Lunzer Decke zugleich ähnlich verhält, welche schließlich SE Hainfeld, von Gosauablagerungen verdeckt, unter die Stirn der Reisalpen-Decke eintaucht. Somit gehören die im Raum Kaumberg nördlich der Reisalpen-Decke gelegenen Gesteine mit Sicherheit der Frankenfelder Decke an.

Der gesamte sich zwischen Traisen und Kaumberg erstreckende Stirnbereich der Kalkalpen zeigt einen geradezu gesetzhaft regelmäßigen Aufbau: Einer steilen, zumeist durchgescherten Antiklinale aus Hauptdolomit (der sogenannten Randantiklinale), die auf unserem Kartenblatt beispielsweise westlich des Brennhofes, aber auch S Kaumberg auftritt, ist eine schmale Schuppe von oberjurassischen bis unterkretazischen Gesteinen vorgelagert, von denen der im Bereich der Kalkalpenordgrenze stets zu beobachtende Radiolarit (z. B. NW Brennhof, S Gehöft Birnbaumer) besonders hervorgehoben sei. Gelegentlich reicht die Schichtfolge dieser Stirnschuppe bis ins Cenoman. So ist beispielsweise im Bereich der S Kaumberg neu errichteten Wochenendsiedlung eine Breccie mit kaum gerundeten, eine Größe bis zu mehreren Dezimetern erreichenden Komponenten vorwiegend kalkalpinen Ursprunges aufgeschlossen, aus deren toniger Matrix eine Nannoflora (det. H. STRADNER) bestehend aus *Braarudosphaera hoshulzi*, *Lithastrinus floralis*, *Nannoconus colomi* und *Watznaueria barnesae* isoliert werden konnte, welche ein unterkretazisches Alter belegt. Eine ähnliche, allerdings feinkörnigere und mehr exotisches Material enthaltende Breccie ist in analoger Position im Ursprungsgebiet des Spiegelbaches zu finden. Die Breccie enthält an dieser Stelle, gemäß einer freundlichen Bestimmung von Prof. Dr. A. PAPP, kleinwüchsige *Orbitolinen* vom Typus einer *Orbitolina lenticularis* (BLUMENB.), was ihre Einstufung in die obere Unterkreide (Apt) nahelegen würde.

Südlich an die Randantiklinale anschließend setzt eine breite, hauptsächlich von Allgäuschichten aufgebaute Synklinale ein, deren konkordante Muldenfüllung bis ins U. Cenoman reichen kann. Diese Mulde, im Bereich des Höfner- und Steinbachgrabens von B. PLÖCHINGER (1975, Verh. Geol. B.-A., H. 1) als „Schatzel-Synklinale“ bezeichnet, wird von uns mit der Ölbergmulde parallelisiert. Bezüglich der Datierung des kretazischen Anteils dieser Muldenfüllung und der darüber transgredierenden Gosauablagerungen kann auf die Ergebnisse von zwei, im Rahmen von Vorarbeiten am Geologischen Institut der Universität Wien (Vorstand Prof. Dr. A. TOLLMANN) entstandenen Kartierungen von R. SAUER (1975) und R. SCHWINGENSCHLÖGEL (1975) verwiesen werden. Die Schichtfolge dieser Mulde wird mit einer Serie von feinkörnigen, mergeligen Sandsteinen, die gut gerundete, cm-große exotische Komponenten (mit vorwiegend Quarzporphyr und Gangquarz) führen, abgeschlossen. Aus dieser Serie, die bereits ihrem Feldbefunde nach zu den Losensteiner Schichten gestellt werden muß, konnte R. SCHWINGENSCHLÖGEL (1975) 200 m N Gehöft Stickler die für U. Apt charakteristische *Orbitolina lenticularis* (BLUMENB.) nachweisen.

Über der am Südrand dieser Mulde folgenden nächsten Antiklinale transgrediert ebenfalls eine Orbitolinen-führende Unterkreide, die jedoch brecciös ist und vorwiegend aus vom aufgearbeiteten kalkalpinen Untergrund stammenden Material zusammengesetzt ist. Die Lithologie dieses Gesteines, das u. a. am Beginn des vom Laabbachtal zum Meyerhof führenden Fuhrweges angetroffen werden kann, entspricht genau jenem im Ortsbereich von Alland (am Ölberg und im Steinbruch Stierkogel) über den Südteil der Ölbergmulde transgredierenden Konglomeraten des Cenoman, die dort mit *Orbitolina concava* d'ORB. vergesellschaftet sind.

Südlich der oben beschriebenen Antiklinale („Fröhnerberg-Antiklinale“), die teilweise von darüber transgredierenden oberkretazischen Gesteinen verhüllt sein kann, setzt eine breite, von der Stirn der Reisalpen-Decke bis über ihren Muldenschluß hinweg überfahrene Gosaumulde ein. Der im Nordteil der Mulde aufgeschlossene basale Anteil dieser Serie besteht aus Konglomeraten und Breccien, deren gut gerundete, vorwiegend aus kalkalpinem Material zusammengesetzten Komponenten in einer rot tonigen Matrix eingebettet sind. Auf Grund folgender Fossilfunde kann das Alter dieser Serie mit Maastricht angegeben werden: So wurde *Orbitoides apiculata grünbachensis* (PAPP) unmittelbar nördlich des Araberges (R. SAUER, 1975), sowie im Steinbachtal 100 m N Gehöft Ansgar und im Höfnerbachgraben unmittelbar vor der Stirn der Reisalpen-Decke (R. SCHWINGENSCHLÖGEL, 1975) festgestellt; weiters gibt B. PLÖCHINGER (1975, A 37) von einem nicht näher lokalisierten, zwischen Stein- und Höfner Bach gelegenen Ort das Vorkommen einer Maastricht-Nannoflora an.

Die unmittelbar vor der Stirn der Reisalpen-Decke über diesem O. Campan (?)-Maastricht-Konglomerat folgenden Sandsteine, gut aufgeschlossen u. a. im Steinbruch 250 m S Gehöft Blöchel (E-Flanke des Laabbachtales), entsprechen lithologisch voll den paleozänen Gießhübler Schichten. Laut freundlicher Auskunft von Dr. G. WESSELY (OMV-AG) sind in der Umgebung des im unteren Laabbachtal gelegenen Waisenhofes aus diesen Sandsteinen bereits paleozäne Nannofloren nachgewiesen worden.

Bericht 1975 über Aufnahmen im kalkalpinen Anteil des Blattes 57, Neulengbach

VON BENNO PLÖCHINGER

Südöstlich der Kirche von Kaumberg ist Flysch in Form gebankter, mit griffeligen Mergelschiefeln wechsellagernder Sandsteine aufgeschlossen. Er bildet den Großteil der zwischen dem Laabbach und dem Steinbachgraben zum Tal des